

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 27

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Alkoholismus und die soziale Frage.

D war ich ein einziger Riesenfchlund
Vom Scheitel bis zur Sohle,
Ich füll' ihn tapfer zu jeder Stund
Mit jeglichem Alkohole
Der leidenden Menschheit zum Wohle.

Ich wollte mich opfern mit freudigem Mut
Der Welt zu Nutzen und Frommen,
Ich tränkte das goldigste Nebenblut,
Champagner nicht ausgenommen,
So lange noch 'was zu bekommen.

Zum Wohle der armen Männer und Frau'n,
Die grimmig an Durste leiden;
Sie sollen nach ihren Familien schau'n,
's gäb' weniger Jant zwischen beiden,
Biel weniger ließen sich scheiden.

Es brauchte der Mann sein ganzes Gehalt
Nicht bechernd im Wirtshaus zu lassen,
Er fände in vertikalster Gestalt
Den Heimweg durch winklige Gassen
Und brächte nur Liebe — nicht Hassen.

In nüchternster Stimmung zeugte er brav.
Gesunde, kräftige Jöhren,
Es würde den ruhigen Doppelschlaf
Kein Rater wagen zu stören,
Kein Stöhnen wäre zu hören.

Es dürften erwachen Frau und Mann
Und hoch die Nase tragen,
Kein Kupfer und kein Wärglein dran,
Der Kopf normal und der Magen —
Nur Logisches würden sie sagen.

Das Hirn wird stumpf, das Denken trüg,
Die Füße zittern und schleichen,
Und kommt ein Radler studierend den Weg,
Man hört nicht das warnende Zeichen,
Kann nimmer zur Seite weichen.

Er ginge frisch nach Arbeit aus,
Vorbei das Herumgelunger —
Er brächte den Kindern Brot nach Haus
Kein Schnaps vertriebe den Hunger,
Kein sonstiger künstlicher Dunger.

Und Sie entdeckte allmählich sogar
Beruf zu des Weibes Geschäften,
Sie ließe das Gläschen und kochte fürwahr,
Und käme wieder zu Kräften
Und stillte mit eigenen Säften.

Den Nachwuchs, den wir schon lange erstrebt
Als sehnlichste deutsche Erwerbung;
Und weil die Eltern mäßig gelebt,
So bleibt er frei von Vererbung
Und jeglicher Sittenverderbung.

Dann endlich wäre die goldene Zeit
Für die Welt hereingebrochen,
Man hörte nie, daß im Kausch und im Streit
Einer den Andern erstochen
Und Besch und Konsens gesprochen.

Doch dieses alles wird nur erzielt,
Wenn man mehr auf den Nächsten bedacht wird,
Wenn überall weniger Jaß gespielt
Und weniger Gumbig gemacht wird,
Der Abstinenz nicht verläßt wird.

Wie trüb, wenn man durch die Statistik erfährt
Wie viele des Lasters Beutel
Schwachsinzig die Käste, die andere nichts wert —
Das sind die Rekruten von heute,
Degenerierte Leute!

Seht Japan und China, die allzweibeid'
Gebrannte Wasser verdammen;
Wenn diese in Uebernüchternheit
Entzündet die Kriegesflammen,
Europa, dann nimm' dich zusammen!

Wie gräßlich wird Sonntags beleibigt der Bied
Durch Menschen, besoffen wie Schweine! —
Man gebe dem Volk Theater, Musik
Und alkoholfreie Weine —
Mit einem Wort: Jedem das Seine!

Man stecke, wenn es an Tatkraft gebricht
In sorgliche Obhut der Orden,
Bald sind dann im Polizeibericht
Die Meldungen felt'ner geworden
Von alkoholischen Morden.

Der giftige Feind, der Spiritus,
Er muß hinaus aus den Köpfen,
Wir haben, weiß Gott, nicht Ueberfluß
An himmeltraurigen Tröpfen
Mit dicken Röhren und Zöpfen.

Es gibt ja Dinge genug, wie bekannt,
Die trinkbar sind, wenn man mäßig;
Die Ibioten im Vaterland,
Sie würden bald überflüssig
Und lebensüberdrüssig.

Es tranken der Schiller, der Keller auch,
Das sind pathologische Fälle —
Am klarsten beweist der vollendete Bauch
Wie schädlich die Wirkung und schnelle
Zu Protoplasma der Zelle.

Drum werfet den Alkoholismus hinaus,
Mit dem so viel Zeit man verläppte,
Von selber stirbt dann auf Erden aus
Die Krankheit, die ewig verschleppte
Nach Dr. Forel's Recepte. A. B.

Verehrte, wissende und unwissende Zuhörer!



Gegen die grausamen Verfolgungen der
Juden und überhaupt gegen russische Meßger-
fitten wird überall protestiert. Protestationen
haben den unschätzbaren Vorteil, daß sie nichts
kosten; ob sie etwas nützen oder nicht, gehört in
den Hintergrund. Protestieren ist kein schönes
Wort und protestieren macht sich auch nicht
besser. Man könnte doch wohl den gar nicht
zierlichen Ausdruck umändern in protestäferen,
damit würden die menschenfreundlichen, betreffen-
den Protestanten als sanftmütige, friedliebende
Schafe bezeichnet, die höchstens mit dem rechten
Vorderfuß auf den Boden stampfen, wenn sie
ergärnt sind (die Schafe nämlich). Den protes-
tierenden kleinen oder großen Mäxchen steht es
aber nicht an, mit dem Stiefel zu stampfen, sonst
könnten die Russen meinen, das wäre ein Anfang
zum Marschieren. Ein sozialistischer Gegenmarsch
wäre die Folge, und die Massenmorderei käme
erst recht in Gang. Das bewährte und rührende

Protestieren hat, wie ich aus untrüglichen Quellen erfahren, halbtod ge-
prügelten Bauern und Juden außerordentlich wohl getan und solche, die
sich noch des Lebens freuen, fürchten sich gar nicht mehr vor unausbleib-
lichem Fängen, Erschießen, Schinden und Verbrennen. Ja wohl — man
muß nicht verzweifeln punkto Menschlichkeit, Mitgefühl, Mitleid und hilf-
reichen Protestationen. Es ist doch begreiflich, daß fürstliche Hoheiten, und
ein ergebene Volk nicht mit Schießgewehren, sondern höchstens brieflich
protestieren dürfen. Der Zar ist ja selbst eine allerhöchste durch und durch
gefälschte Hoheit. Nicht einmal die unvernünftigen Raben haben sich gegen-
seitig die Augen aus, wie sollte also dergleichen bei getrübten Häuptern vor-
kommen können. Ja, meine verehrten Zuhörer, das Protestieren ist eine
edle, menschliche Erfindung. Ich bin fest überzeugt, daß Sie mit Freunden
mit mir ebenfalls protestieren, gegen was, werden wir bald entdecken. Es
lebe in jeder Gemeinde, jedem fürstlichen Schlosse, in jeder Gasse, auf jeder
Station die „Protestation“! — Die Silbe „Pro“ ist jedem Professor vor-
gesetzt, also weiß ich, was ich zu tun habe und wünsche Ihnen danebst
vergünstigten Protestabend!

„Gewonnen mit Ehr“, das wird immer mehr — muß das ein
„ehrlisches“ Rheinjalinenfalg sein, das 25 Prozent Dividenden
gibt! ...

Ein edler Sport.

Ich reut der Hals, ich mag nicht singen,
Zum Reiten kann mich Niemand zwingen;
Besonders fehlt's beim Wettrennlauf
Und auch beim Turnen mir am Schnauf.
Ich fühle mich zu schwer zum Schwimmen,
Beim Fußballspiele krieg' ich Grimmen,
Das Beloreiten macht mich krumm,
Beim Regeln fällt mir gar nichts um.
Das Gletscherklettern macht zu häufig
Die Berge sind mir viel zu spitzig.
Wer Fahnen schwingt und Alphorn muht,
Der weiß gar nicht, warum er's tut,
Und wer den Sprung mit Sky erfunden
Bricht Hals und Knochen seiner Kunden,
Ein Schützenfest ist auch nichts nütz,
Ich selber bin ja gar kein Schütz.
Automobile kosten Wagen
Sogar noch Leute, nicht nur Ragen.
Und kurz und gut, mit einem Wort
Ich übe lieber keinen Sport;
Es macht sich alles zu vermeßen,
Mich freut persönlich nur das Fressen,
Da hab' ich immer unverzagt
Die höchste Wette frisch gewagt,
Und gestern prächtig ungelungen
Ein ganzes halbes Kalb verschlungen.

Die viermalige alte Suppe.

Mein, diese Suppe eh' ich nicht! „Wart du galliger Galdri!“
(Die Allianz-Tante spricht) „Will dir öffen deine Nöhre;
Eßen sollst du diese Suppe! Schrei du nur, das ist mir schnuppe.
Mein, diese Suppe eh' ich nicht! mag sie nicht hinunter stürzen;
Sie dampft mir ecklich in's Gesicht, will mich zwingen zum Porporzeln.
„Eßen sollst du diese Suppe, ich zerhaue dir die Zuppe!“
Mein, diese Suppe eh' ich nicht! „Doch! — sie wird dir eingestrichen,
Liberaler Böfewicht, wie den magern Gänserichen.
Schlucken sollst du diese Suppe du bist fest in meiner Kluppe!“
Mein, diese Suppe eh' ich nicht! nein, sie riecht mir doch zu ranzig.
Es schmeckt mir niemals ein Gericht von der Tante allianzig.
Fortgepült wird solche Suppe, das Gefösch von deiner Truppe.